

Friedbert Schrader: Wenn das Glauben schwerfällt...

Predigt am 9. Okt. 2022, Evangelische Kirchengemeinde Freren-Thuine

Kurz vor der letzten Konfirmation erreichte mich die Bitte einer Konfirmandinnen-Mutter, wie das heute so üblich ist: per Sprachnachricht über WhatsApp... Der Vorteil dieser Methode ist, dass ihre Worte auf meinem Smartphone gespeichert sind - und ich sie jetzt (fast) im Original zitieren kann:

„Hallo Friedbert! Ich hätte wegen der Konfirmation noch eine Frage. Es geht darum, dass ich unserer Tochter gerne noch etwas mitgeben würde. Ich würde ihr gerne ein Buch schenken, das für Jugendliche auch wirklich geeignet ist. Wir haben im Moment so immer das Thema, dass sie sich doch immer auch ein bisschen schwer mit Glauben tut. Sie möchte das gerne, sie möchte auch gerne konfirmiert werden, ihr ist es auch wichtig. Aber sie sagt selber ganz ehrlich manchmal, dass sie sich auch schwer tut, auch wirklich zu glauben, weil so viele Sachen in der Welt passieren, - ja dass unsere Haustiere alle so früh gestorben sind - und dass Menschen Krebs haben - und dass es ihr dann manchmal schwer fällt, einfach auch an Gott zu glauben... Und ich find das manchmal auch ganz schwierig, ihr da Rede und Antwort zu stehen, weil ich das selber auch manchmal schwierig finde... Und vielleicht gibt's da irgendein Buch, das ich ihr an die Hand geben kann, was vielleicht ein bisschen ihre Fragen beantwortet - oder ihr da vielleicht auch ein bisschen weiterhilft...“ - Soweit die Nachricht...

Tja... Was für ein blödes Vorurteil, Jugendlichen pauschal zu unterstellen, dass sie die Konfirmation „nur für's Geld machen“! - Klar, es geht auch um Geschenke und Familienfeier und „schulfrei“ am Tag danach... Aber tun wir „Erwachsenen“ doch nicht so, als hätten Kinder und Jugendliche keine „Antenne“ für religiöse Fragen; und für uns „Große“ wären diese Fragen kein Thema mehr, weil sie irgendwie „geklärt“ - „beantwortet“ sind... Nein! - Ich denke auch: Der fürsorgliche Blick der Mutter auf ihre Tochter richtet sich genauso auf sich selbst („weil ich das selber auch manchmal schwierig finde“!)

Klar: Diese „Schwierigkeiten“ mit dem Glauben und mit Gott - die hören nicht auf mit 18, - auch nicht mit 38, - 58, - 78... - Die hören auch nicht auf mit dem Lesen eines passenden Buches, - auch nicht mit sechs Jahren Theologiestudium... - Wer religiös nicht ganz „unmusikalisch“ ist und auch nicht ganz abgestumpft, - der fragt sich immer wieder: - Wie

passen die zusammen: der Glaube und die Wirklichkeit, - der Glaube an den „Gott den Allmächtigen“ und die Katze, die vor der Haustür überfahren wird? - Wie passt das zusammen: der Glaube an den Gott des Friedens und der nicht endende Mord- und Eroberungs- und Rachedurst der Menschen? - Wie passt das zusammen: der „liebe Gott“ und der wuchernde Krebs? - Wie gesagt: Diese Fragen hören nicht auf, - und eigentlich will ich auch nicht, dass diese Fragen aufhören, - nicht bei anderen und auch nicht bei mir. Denn ich meine, dass unsere Welt - und auch unser Glaube - deutlich langweiliger und kälter würden, wenn wir solche Fragen nicht mehr zuließen... - Gleichzeitig möchte ich - nein, keine „Antworten“, - aber ich möchte doch ein wenig „weiterkommen“ - und an diesen Fragen „dranbleiben“, ohne mich in sie zu „verbeißen“ - oder irgendwann einfach „sein zu lassen“...

Also probiere ich, mit der „Konfifrage“ (die letztlich auch meine ist) einen Schritt weiterzugehen: Warum fällt uns das mit dem Glauben manchmal so schwer - oder „ein bisschen schwer“?

Meiner Meinung nach leiden viele Menschen, denen „Glaube“ und „Gott“ irgendwie wichtig ist, - ihn aber auch so schwer „zusammenkriegen“ mit ihrer Welt- und Lebenserfahrung... - Sie leiden an einem alten Missverständnis: dass sie nämlich „Glauben“ gleichsetzen mit dem „Fürwahrhalten“ von 1000 „Glaubenssätzen“. Sie denken: „Glauben“ heißt: Ich halte alles für wahr, was in der Bibel steht, - was im „Glaubensbekenntnis“ steht, - was „die Kirche“ verkündet... - Sie denken: Je mehr von alldem ich für wahr halte - und je überzeugter ich das tu -, desto „mehr“ „glaube“ ich, - desto „gläubiger“ bin ich. - Und dann geht's los:

- Glaubst du, dass die Welt von Gott geschaffen wurde?
- Glaubst du, dass Jesu Mutter Jungfrau war?
- Glaubst du, dass Jesus übers Wasser gehen konnte?
- Glaubst du, dass Jesus für deine Sünden am Kreuz gestorben ist?
- Glaubst du, dass Jesus leibhaftig auferstanden ist?
- Glaubst du, dass der „liebe“ Gott „alles so herrlich regieret“ und dass nichts geschieht ohne seinen Willen?
- Und so weiter, und so weiter... -

Man kann schnell Kopfschmerzen kriegen bei so vielen „Glaubensinhalten“, die wir - mehr oder weniger bruchstückhaft - mit uns tragen... - und bei denen wir vielleicht denken: Hm, - kann ich mir nicht so recht vorstellen, - kann ich irgendwie auch nicht glauben, - bin ich wohl irgendwie nicht recht „gläubig“ „genug“...

Noch einmal - deutlich: Ich halte diese heimliche Gleichsetzung von „Glauben“ und „Fürwahrhalten“ von was (und seien dieses „was“ auch Bibel und Glaubensbekenntnis!) für einen großen Fehler (an dem mein Berufsstand sicher nicht ganz unschuldig ist!) - Es kann ja nicht sein, dass ich als Christ auf eine Weise denken und fühlen muss, die sonst in keinem anderen Bereich meines Lebens „passt“, - dass ich Sachen „für wahr halten“ soll, die sonst völlig - aber wirklich völlig! - unsinnig erscheinen: „Jungfrauengeburt“, „übers Wasser gehen“, „umherwandernde Tote“... - Es kann ja nicht sein, dass ich - um als „gläubig“ zu gelten - 2000 Jahre alte Texte prinzipiell „für wahr halten“ muss...

Worum geht es denn beim „Glauben“? - Schauen wir uns den an, von dem wir doch so gern und viel reden und erzählen: Schauen wir auf Jesus! - Wie begegnet Jesus den Menschen? - Auch wer das Neue Testament noch nicht zehnmal durchgelesen hat, hat eine Ahnung... -

Wichtig vielleicht zuerst: zu sehen, wie Jesus den Menschen nicht begegnet: Ich lese nirgendwo, dass Jesus ein Glaubensbekenntnis hersagen lässt (doch: manche gelehrten Leute, aber die sind das ja auch gewohnt...); - ich lese nirgendwo, dass Jesus verlangt, dass Menschen in Kopf und Herzen Sachen zusammenpressen, die einfach nicht zusammenpassen (der „allmächtige Gott“ und das „sterbende Kind“...)

Wie begegnet Jesus den Menschen? Er hört ihnen zu, - er erzählt ihnen Geschichten, - er heilt manche Kranke, - er sorgt für Essen für Hungerige, - er tröstet die Traurigen, - er ermutigt die Mutlosen, - er stärkt in Menschen das Vertrauen... - Und genau darum geht es: - Glauben heißt: Vertrauen lernen, - Vertrauen üben. Vertrauen, das größer ist als die oft triste vorfindliche Realität. - Wenn Jesus Menschen begegnet, weckt und stärkt er in ihnen das Vertrauen, dass das Leben mehr ist als ihre Einsamkeit, - ihr Hunger, - ihre Krankheit, - ihr Misserfolg...

Im Hebräerbrief gibt es eine berühmte „Glaubensdefinition“: - Kapitel 11, Vers 1: *Der Glaube ist eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, - ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.*

Mir fällt eine Szene ein aus dem Film „Best Exotic Marigold Hotel“, - vor zehn Jahren ungefähr kam der ins Kino. - Da zitiert der junge indische Hotelbesitzer Sonny den Dichter Oscar Wilde mit den Worten: „Alles wird am Ende gut; und wenn es nicht gut ist, ist es nicht das Ende.“ - Sonny glaubt ganz fest an seinen Plan, ein wunderschönes, aber marodes Hotel als Herberge für Senioren aus Großbritannien herrichten zu können. Die Zeichen stehen nicht gut: Das Geld ist knapp, die Widerstände sind groß, Sonny ist eigentlich kein mutiger Mensch. Doch seine feste Überzeugung, - sein Glaube, dass seine Vision Realität werden wird, hält diese Möglichkeit offen - und lässt sie nach und nach tatsächlich entstehen... - „Alles wird am Ende gut; und wenn es nicht gut ist, ist es nicht das Ende.“

Sonny nimmt eine Glaubenshaltung ein (die Jesus gefallen würde, - die Jesus stärken würde). - Glaube hat eben nichts zu tun mit einem Fürwahrhalten bestimmter Ereignisse oder Sätze. Glaube hat damit zu tun, dass meine Gegenwart - mein Zustand - meine Befindlichkeit nicht der Rahmen ist, der mein Leben bestimmt. - Glaube bedeutet: die Dinge anders betrachten, - gegen den Augenschein verwegene Zuversicht setzen, - maßloses Vertrauen, - unerschütterliche Hoffnung... - All das kann man üben. Das kann man lernen. Dafür ist Kirche da. Gemeinde. Gottesdienst.

Glaube wird nicht gefährdet und braucht keine Angst haben vor wissenschaftlicher Erkenntnis, die alte Glaubenssätze in Frage stellt oder neu deutet. - Glaube (der „Vertrauen“ bedeutet) wird gefährdet durch Ereignisse - Erfahrungen, die unser Vertrauen erschüttert. Da geht der Weg weiter...

Konkret: Es ist nicht schlimm, wenn wir von Gott nicht mehr als dem „Allmächtigen“ sprechen, wenn das eben nicht mehr passt zu unserer Welt- und Lebenserfahrung! - Wichtig ist, dass es uns gelingt (wieder gelingt), in Menschen das Vertrauen zu wecken und zu stärken, dass das Leben sinnvoll - gottgewollt und gottgeliebt ist - trotz sterbender Haustiere, - trotz Krebs, - trotz Krieg. - - - So wie Jesus es tat...

Es ist wichtig, dass wir unsere „Glaubensschwierigkeiten“ richtig einordnen: Nicht das Zweifeln an „alten Wahrheiten“ ist das Problem, sondern der Verlust an Lebensvertrauen... - Das wiederzugewinnen und zu stärken - auch gemeinsam -, dafür sind wir Gemeinde, - darum bitten wir Gott.

Amen.